

Volkstrauertag 2002 in Billerbeck:

Die Übergabe der Gedenktafel

Vom Kriegerehrenmal zum Mahnmal
für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

Von Matthias M. Ester

Alljährlich im November wird der Volkstrauertag in Billerbeck begangen. Im Jahr 2002, dem Jubiläumsjahr „700 Jahre Stadt Billerbeck“, setzte die Gedenkstunde am 17. November einen neuen Akzent.

Eine Gedenktafel, die an die Toten der beiden Weltkriege sowie an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erinnern soll, wurde der Öffentlichkeit übergeben. Zudem stand das Gedenken an jene jüdischen Bürgerinnen und Bürger aus Billerbeck im

Vordergrund, die in der Shoah deportiert und ermordet worden sind.

Die neue Gedenktafel, gestiftet vom Förderverein Mahnmal Billerbeck, hat ihren Platz neben dem „Kriegerehrenmal“ von 1926 gefunden und ist Bestandteil der künstlerischen Umgestaltung des unzeitgemäßen „Kriegerehrenmals“ in ein angemessenes „Mahnmal“.

Die Enthüllung der Gedenktafel nahmen Wolfgang Suwelack, der Vorsitzende des Fördervereins, und Bürgermeister Harald Koch gemeinsam vor.

Der Billerbecker Anzeiger veröffentlichte in einer vierteiligen Artikelserie (9., 12., 14. u. 16. November 2002) eine gekürzte Fassung des hier vorliegenden Beitrags. Die Artikelserie sollte die Gedenkstunde am Volkstrauertag 2002 vorbereiten und die neue Gedenktafel im Gesamtkonzept der Umgestaltung des Kriegerehrenmals zum Mahnmal erläutern.



Übergabe der neuen Gedenktafel am Volkstrauertag 2002. Von links: Historiker Matthias M. Ester, Bundestagsabgeordneter Winfried Nachtwei, Bürgermeister Harald Koch, Wolfgang Suwelack, Vorsitzender des Fördervereins Mahnmal Billerbeck e.V.

Der Kontext:

Das Projekt der Umgestaltung des Kriegerehrenmals

Mit der neuen Gedenktafel setzt sich die Umgestaltung des „Kriegerehrenmals“ fort, die mit der Realisation des ungewöhnlichen Kunstprojekts von Wolfgang Winter und Berthold Hörbelt unter dem Stichwort „Kapelle der Friedfertigkeit“ im Herbst 2000 begonnen hatte.

Die begriffliche Umwidmung des „Kriegerehrenmals“ zum „Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ findet in der neuen Gedenktafel ihre erklärende Erläuterung. Denn die 2,20 breite und 1,70 hohe Glaswand listet nicht nur die Namen der zivilen und militärischen Kriegstoten des Ersten und Zweiten Weltkriegs auf, sondern schreibt erstmals im öffentlichen Raum auch diejenigen Personengruppen in und aus Billerbeck fest, die der nationalsozialistischen Gewalt- und

Unrechtsherrschaft zum Opfer gefallen sind.

Es handelt sich hierbei um Billerbecker, die als Juden verfolgt und vertrieben, verschleppt und ermordet wurden, um Billerbecker, die im Verlauf der „Euthanasie“-Aktionen ermordet wurden, und um all jene ausländischen Zwangsarbeiter, die in Billerbeck infolge der harten Arbeits- und Lebensbedingungen verstorben sind.

Die Gedenktafel dokumentiert somit die Toten des kriegerischen und totalitären 20. Jahrhunderts und kommentiert zugleich in ihrer inhaltlichen Ausrichtung den Umwandlungsprozess des Denkmals.

Die Gedenktafel ordnet sich in den künstlerischen Versuch

Zum Gedenken

an die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkrieges
(1914-1918)

an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft
(1933-1945)

an die Kriegstoten des Zweiten Weltkrieges
(1939-1945)

in und aus Billerbeck

Gefallene Soldaten des Ersten Weltkrieges
Jüdische Bürgerinnen und Bürger, die verfolgt und vertrieben,
verschleppt und ermordet wurden
Bürger, die im Verlauf der „Euthanasie“-Aktion ermordet wurden
Verstorbene ausländische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter
Gefallene Soldaten der alliierten Streitkräfte
Gefallene Mönche der Benediktiner-Abtei Gerleve
Im Kriegslazarett Gerleve verstorbene Soldaten der Wehrmacht
Zivile und militärische Kriegstote des Zweiten Weltkrieges

ein, neue Formen und erweiterte Inhalte des Mahnens und Gedenkens an einem traditionellen Gedenkort einzuüben.

Der Gedenktafel wohnt zudem eine eigenständige Qualität des Gedenkens und Erinnerns inne. Sie möchte am Anfang eines neuen Jahrhunderts dazu anre-

gen, sich eines zwar vergangenen, aber immer noch gegenwärtigen Jahrhunderts zu vergewissern, das in ungeheurem Ausmaß geprägt wurde von Weltkriegen und Zivilisationskatastrophen, die von Deutschland ausgingen und von Deutschen zu verantworten waren.

JÜDISCHE BÜRGERINNEN UND BÜRGER, DIE VERFOLGT UND VERTRIEBEN, VERSCHLEPPT UND ERMORDET WURDEN

Vom Kriegerehrenmal zum Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

Seite 3

Die neue Gedenktafel steht dabei in der langen Tradition des Kriegstotengedenkens, allein schon durch ihren Standort. Sie greift zugleich die – relativ kurze – bundesrepublikanische Tradition des Opfergedenkens auf, um dem Verdrängen, Verleugnen und Vergessen der nationalsozialistischen Vergangenheit endlich auch ein öffentliches Erinnern und demonstratives Gedenken an die Opfer entgegenzustellen.

Allein durch ihre Konzeption und Präsenz stellt sich die Gedenktafel der immer häufiger geäußerten Frage, wieso historisch-politisches Gedenken und Erinnern in der Öffentlichkeit mehr als 50 Jahre nach dem Ende von Krieg und Holocaust noch notwendig ist.

Zweierlei wird aus unterschiedlicher Richtung kritisiert: die Erstarrung des Volkstrauertags zu Routine und Ritual wie auch die stete Rückholung der nationalsozialistischen Vergangenheit in die Gegenwart. Die Umwandlung des Ehren- zum Mahnmal, die Aufstellung der Gedenktafel wie auch die Gedenkstunde am Volkstrauertag am 17. November 2002 selbst sind erste Schritte, eine zeitgemäße und verantwortungs-



Die neue Gedenktafel am Kriegerehrenmal

bewusste öffentliche Gedenkkultur in Billerbeck zu begründen.

Heutzutage haben sich Gesellschaft und Staat nicht mehr der schuldhaften Verantwortung für das Vergangene und Geschehene zu stellen, wohl aber trägt man nun die Verantwortung für den gedenkenden Umgang mit der zur Geschichte gewordenen

Vergangenheit, die nach wie vor bis in die alltägliche Gegenwart hineinreicht. Diese Verantwortung bleibt also bestehen, sie entsteht ständig aufs neue und entwickelt sich fort.

Die beiden letzten Jahrzehnte haben gezeigt, wie das Interesse gerade an der Geschichte der Opfer des Nationalsozialismus

zugenommen hat, an erster Stelle am Schicksal der Holocaust-Opfer. Paradox, aber wahr: Je vergangener die NS-Diktatur, desto notwendiger und intensiver die Aufklärung. Die neue Billerbecker Gedenktafel versucht, dieser umfassenden Verantwortung für das Gedenken und Erinnern vor Ort gerecht zu werden.

Aufführung der Musik „wenn nicht du“ vor dem Mahnmal jeden Sonntag um 11.30 Uhr

Die übermächtige Tradition des Kriegstoten-Gedenkens:

Billerbecker Gedenkort

Die Stadt Billerbeck ist an Gedenkort, wo öffentlich der Kriegstoten des Ersten und Zweiten Weltkriegs gedacht wird, nicht gerade arm. In der St. Johannis-Kirche erinnert ein Stein-Epitaph mit Sebastian-Figur an die „Gefallenen“ des Ersten Weltkriegs aus dem Amt Billerbeck. Das schlichte Denkmal schuf der Billerbecker Bildhauer Bernd Meyer (1885-1969).

In der Landwirtschaftsschule (heute Kulturzentrum) befindet sich eine Holztafel, die den „Helden von 1914-1918“ gewidmet ist und namentlich die gefallenen Mitschüler erwähnt.

Am markantesten ist das am 5. September 1926 eingeweihte „Kriegerehrenmal“ in unmittelbarer Nähe der St. Ludgerus-Kirche. Bernd Meyer gestaltete das Ehrenmal in Anlehnung an die barocke Sterbekapelle des Hl. Ludger von 1732, die 1890 dem Neubau des „Domes“ weichen musste. In der Kapelle sind die



Gedenkstätte in der Aulendorfer Marienkapelle

Gedenkorte an die Kriegstoten in Billerbeck

(ohne Gerleve)

Steinerne Gedenktafel mit Sebastian-Figur für die „Gefallenen“ des Ersten Weltkriegs aus dem Amt Billerbeck in der St. Johannis-Kirche

Hölzerne Gedenktafel für die „Helden von 1914-1918“ mit namentlicher Erwähnung der gefallenen Mitschüler in der Landwirtschaftsschule (heute Kulturzentrum)

„Kriegerehrenmal“ für die „gefallenen Söhne“ des Ersten Weltkriegs aus Stadt und Amt Billerbeck, eingeweiht am 5. September 1926; nach 1945 in der Praxis zum Gedenkort an die Kriegstoten des Zweiten Weltkriegs erweitert

Gedenkstätte im Nordturm der Propsteikirche St. Ludgerus für die Kriegstoten des Zweiten Weltkriegs aus dem Pfarrbezirk; Holzkreuze mit den Namen der Gefallenen, Steintafel für die Vermissten

Gedenkstätte in der Kapelle der Bauerschaft Aulendorf für die Kriegstoten des Zweiten Weltkriegs

„Ehrenanlage“ des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit Gedenkstein für „Unsere Toten 1939-1945“ und 23 Kriegsgräbern in der Nähe des nördlichen Eingangs auf dem alten Friedhof, eingeweiht am 1. November 1955

„gefallenen Söhne“ aus Stadt und Amt namentlich aufgelistet.

Ein Bibelzitat spricht von dem „heiligen und heilsamen Gedanken, der toten Krieger zu gedenken“. Das christliche Kreuz dominiert das Kapelleninnere, das Eiserne Kreuz schließt die Kuppel ab. Deutsch-nationale und christli-

che Symbolik gingen eine Einheit ein und erhielten ihre lokalspezifische Färbung durch die Anspielung auf die traditionelle katholische Ludgerusverehrung.

Das „Kriegerehrenmal“ bildet über die Jahrzehnte hinweg, von der Weimarer Republik über das nationalsozialistische

JÜDISCHE BÜRGERINNEN UND BÜRGER, DIE VERFOLGT UND VERTRIEBEN, VERSCHLEPPT UND ERMORDET WURDEN

Vom Kriegerehrenmal zum Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

Seite 5

„Dritte Reich“ bis in die Bonner Republik und in die Gegenwart hinein, den zentralen Billerbecker Gedenkort an die Kriegstoten des ganzen 20. Jahrhunderts. Denn das „Kriegerehrenmal“ des Ersten Weltkriegs nahm nach 1945 auch das Gedenken an die Kriegstoten des Zweiten Weltkriegs auf, ohne dass durch eine zusätzliche Inschrift und ergänzende Namenstafeln darauf verwiesen worden wäre.

Der solchermaßen ausgeweitete, aber immer noch „Kriegerehrenmal“ genannte Gedenkort gab nach 1948 und gibt bis heute die Kulisse ab für die alljährlich abgehaltenen Gedenkstunden des Volkstrauertags.

Schon kurz nach Ende des Krieges entstand in der Propsteikirche St. Ludgerus eine Gedenkstätte, die den Kriegstoten des Zweiten Weltkriegs aus dem Pfarrbezirk gewidmet ist. In der Kapelle des Nordturms hängen kleine Holzkreuze mit den Namen der Gefallenen, eine Steintafel erinnert an die Vermissten.

Im Mittelpunkt der Kapelle steht die Nachbildung einer Pieta von Wilhelm Achtermann aus dem Münsteraner Dom, die, von einem



Kleine Holzkreuze erinnern im Nordturm des Ludgerus-Doms an die gefallenen Soldaten, eine Steintafel an die Vermissten.

Billerbecker Bürger gestiftet und von B. Meyer gearbeitet, 1937 aufgestellt worden ist. Standort und Pieta betonen den katholischen Kontext der Totenehrung.

Am 1. November 1955 wurde auf dem alten Friedhof, in der Nähe des nördlichen Eingangs, eine „Ehrenanlage“ mit Kriegsgräbern eingeweiht. Das massive Steinkreuz soll kollektiv an

„Unsere Toten 1939-1945“ erinnern. Es trägt jene fünf Kreuze, die in ihrer spezifischen Anordnung und unterschiedlichen Größe das Signet des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge wiedergeben.

Aufführung der Musik „wenn nicht du“ vor dem Mahnmal jeden Sonntag um 11.30 Uhr

Die übermächtige Tradition des Kriegstoten-Gedenkens:

Das Problem des „ehrenhaften“ Gefallenen-Gedenkens nach 1945

In der Weimarer Republik beschwor insbesondere der Billerbecker „Kriegerverein“ in rückwärtsgewandter, nationalistisch-militaristischer Verklärung das (verlorengegangene) Kaiserreich und „ehrte“ den (gefallenen) „Krieger“ als „Helden“. In der NS-Zeit rückten – unter Beibehaltung der nationalistischen und militaristischen Töne und unter Fortfall der christlichen Elemente – die lokalen NSDAP-Gliederungen, parteinahen Formationen und gleichgeschalteten Organisationen die nationalsozialistische Ideologie in den Vordergrund.

Die Rhetorik war gegenwartsbezogen oder gar auf die Zukunft gerichtet; die „Volksgemeinschaft“ hatte bereit zu „Opfern“ und zum „Kampf“ zu sein. Der „Heldengedenktag“ geriet somit zur Demonstration des politischen „Willens“ und des „Triumphs“.

Nach 1945 stellte sich die Lage völlig anders dar. Nicht nur ein



Kriegsgräber auf dem alten Friedhof

JÜDISCHE BÜRGERINNEN UND BÜRGER, DIE VERFOLGT UND VERTRIEBEN, VERSCHLEPPT UND ERMORDET WURDEN

Vom Kriegerehrenmal zum Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

Seite 7

weiterer von Deutschland verursachter und verlorener Krieg war zu Ende. Der Zweite Weltkrieg hatte als ungehemmter Angriffs- und Aggressionskrieg ein bislang ungekanntes Ausmaß an Vernichtung von Menschen und Völkern sowie an Zerstörung von ideellen und materiellen Werten in Deutschland und in Europa hinterlassen.

Spätestens in der unmittelbaren Nachkriegszeit war erkennbar, dass dieser Krieg von Kriegsverbrechen (gemäß den Haager Konventionen) und Menschenrechtsverletzungen (gemäß den Genfer Konventionen) gekennzeichnet war. Somit war die Rolle der Wehrmacht und ihrer Verantwortlichen insgesamt, aber gerade auch die bestimmter Einheiten und in nicht seltenen Fällen die des einzelnen Soldaten in Frage gestellt, ganz zu schweigen von den paramilitärischen Verbänden wie zum Beispiel die SS.

Es sollte nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr möglich sein, vorbehaltlos an eine konventionelle Tradition des „ehrenhaften“ Totengedenkens als Gefallenengedenken anzuknüpfen.

Aber auch aus einem anderen

Der **Volkstrauertag** geht auf die Initiative des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs zurück. Der Gedenktag wurde seit 1925 staatlicherseits unterstützt und auf den 5. Sonntag vor Ostern festgelegt. Die Nationalsozialisten machten 1934 den Volkstrauertag zum Staatsfeiertag und benannten ihn in „Heldengedenktag“ um, der neben den Kriegstoten auch die „Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung“ in Erinnerung rufen sollte. Wehrmacht und NSDAP waren die Veranstalter des Tages. Ab 1948 wird der Volkstrauertag wieder in Trägerschaft des Volksbunds begangen, nun im November am zweiten Sonntag vor dem ersten Advent. Der Tag ist kein Staatsfeiertag, steht aber auf Landesebene unter dem Schutz der Feiertagsgesetzgebung.

Grund heraus musste nach 1945 ein notwendiger Bruch in der deutschen Gedenkgeschichte eintreten. Die NS-Zeit hinterließ ja nicht nur zivile und militärische Tote in der Folge von Kriegshandlungen, sondern auch Opfer der nationalsozialistischen Unrechts- und Gewaltherrschaft.

Hierzu zählten die Opfer von staatlich organisiertem Terror und staatlich durchgeführten Verbrechen an Ausländern wie Deutschen, Einzelpersonen wie Personengruppen, in Deutschland wie in ganz Europa, begangen in konzertierter Aktion von allen Sparten der Verwaltungen auf allen Ebenen, von Justiz, Polizei und Militär. Zu nennen sind die verfolgten und ermordeten Juden, Sinti und Roma,

Homosexuellen, psychisch Kranken und geistig Behinderten, Zeugen Jehovas, Zwangsarbeiter, „Gemeinschaftsfremden“, nicht zuletzt die Menschen aus dem politischen und religiösen Widerstand.

Ein nahtloses und ausschließliches Aufgreifen der Tradition des sogenannten „ehrenhaften“ Gefallenengedenkens verbot sich, denn von nun an zählten die Kriegstoten wie die Gewaltopfer zu der katastrophalen Bilanz der Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs.

Der deutschen Bevölkerung stellte sich somit nach 1945 die zentrale Frage, wie man der unterschiedlichen Toten gedenkend gerecht werden könne.

Zum einen hatte man sich mit dem Problem auseinanderzusetzen, wie das traditionelle Gefallenengedenken zu gestalten war angesichts der, undifferenziert und plakativ gesprochen, Frage nach den Tätern und den Taten. Gerade im Gefallenengedenken vor Ort blieb diese Frage weitgehend unberücksichtigt und somit unbeantwortet.

In den fünfziger und sechziger Jahren betrieben lokale soldatische Traditionsvereine und der Volksbund flächendeckend die Errichtung von Denkmälern für die gefallenen Soldaten der Wehrmacht bzw. die Ergänzung und Erweiterung vorhandener Denkmäler des Ersten Weltkriegs um die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs.

In Billerbeck folgte man, wie schon angedeutet, beiden Varianten: In der Gedenkpraxis wurde das zentral gelegene „Ehrenmal“ des Ersten zum „Ehrenmal“ des Zweiten Weltkriegs erweitert.

Hinzu kam die „Ehrenanlage“ in der Randlage des alten Friedhofs, die allgemein von „Unseren Toten“ sprach und damit in erster Linie die einheimischen

Aufführung der Musik „wenn nicht du“ vor dem Mahnmal jeden Sonntag um 11.30 Uhr

JÜDISCHE BÜRGERINNEN UND BÜRGER, DIE VERFOLGT UND VERTRIEBEN, VERSCHLEPPT UND ERMORDET WURDEN

Vom Kriegerehrenmal zum Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

Seite 8

gefallenen Soldaten und zivilen Bombenopfer meinte. Zugleich nahm sie wenige Kriegsgräber für ausländische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter sowie Wehrmichtsangehörige, die nicht aus Billerbeck stammten, auf.

Die Pietät gebot es, diese Gräber zu pflegen, wie auch jene der alliierten Soldaten, die bei den Bombenangriffen auf das Münsterland im Billerbecker Raum starben und auf dem alten Friedhof beerdigt wurden, bevor sie dann nach 1945 auf Soldatenfriedhöfe umgebettet wurden.

Im Bereich der Benediktiner-Abtei Gerleve befinden sich große Gräberfelder für die im Kriegslazarett verstorbenen Wehrmichtsangehörigen sowie für die zahlreichen verstorbenen Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion.

Erst der umstrittene Besuch des amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan und Bundeskanzlers Helmut Kohl auf dem Soldatenfriedhof in Bitburg im Sommer 1985, auf dem neben Wehrmichts- auch SS-Angehörige beerdigt waren, brachte das Thema Täterschaft – Verantwortung



Gräberfelder am Kloster Gerleve für die im Kriegslazarett verstorbenen Wehrmichtsangehörigen sowie für die zahlreichen verstorbenen Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion

– Gefallenengedenken in den Fokus medialer Aufmerksamkeit und damit auch in das historische Bewusstsein der

Bevölkerung. Inzwischen hat sich die Täterforschung zu einem Schwerpunkt der historisch-politischen Aufklärungsarbeit entwickelt

und hinterfragt somit auch die Formen und Inhalte, Traditionen und Rituale des Gedenkens an die Kriegstoten des 20. Jahrhunderts.

Aufführung der Musik „wenn nicht du“ vor dem Mahnmal jeden Sonntag um 11.30 Uhr

Die übermächtige Tradition des Kriegstoten-Gedenkens:

Das Problem des bundesrepublikanischen Opfer-Gedenkens

Zum anderen hatte man sich nach 1945 mit dem Problem auseinandersetzen, wie man der Opfer der Gewaltherrschaft gedenken sollte. Zwei Praktiken bildeten sich heraus, das spezielle Gedenken an einzelne Opfergruppen und das allgemeine Gedenken an alle „Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“.

Am Ende dieser Entwicklung steht, um es an einem Beispiel zu verdeutlichen, ein eigenständiges Gedenken an die Shoah-Opfer bzw. ein integriertes Gedenken an alle Kriegstoten und Gewaltopfer, darunter – eigens erwähnt oder mit eingeschlossen – die Shoah-Opfer. In Berlin wird man in Zukunft die Manifestationen beider bundesrepublikanischen Gedenktraditionen verfolgen können, denn nach der Einrichtung der nationalen Gedenkstätte in der Neuen Wache wird in wenigen Jahren das Denkmal für die ermordeten Juden Europas errichtet sein.

In Billerbeck ist bis zur Enthüllung der Gedenktafel der-



Mit dem künstlerischen Umwandlungsprozess seit Herbst 2000 soll das Kriegerehrenmal zum Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft werden.

jenige Gedenkstrang zum Tragen gekommen, der das allgemeine und integrierte Opfergedenken betont, und das übrigens sehr verspätet, was die demonstrative Festschreibung im öffentlichen Raum angeht.

Es ist der privaten Initiative des Fördervereins zu verdanken, dass der seit seiner Entstehung im Jahre 1926 unveränderte Gedenkort „Kriegerehrenmal“ in seiner Repräsentanz und Sinnhaftigkeit kritisch hinterfragt und ein Umdenkungsprozess angestoßen wurde. Mit dem künstlerischen Umwandlungsprozess seit Herbst 2000 soll das „Kriegerehrenmal“ zum „Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ werden.

Schon in den 1950er Jahren deutete sich ein historisch-politischer Läuterungsprozess zumindest auf rhetorischer Ebene an. So lautete das neue Motto des Volksbunds „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“. Mit

JÜDISCHE BÜRGERINNEN UND BÜRGER, DIE VERFOLGT UND VERTRIEBEN, VERSCHLEPPT UND ERMORDET WURDEN

Vom Kriegerehrenmal zum Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

Seite 10

der unspezifischen Gedenkformel „Unseren Toten“ in den 1950er und 1960er Jahren kam ein weiter, fast universeller Opferbegriff auf.

Nun war die Rede von allen Toten als „Opfer des Krieges und der Gewalt“ bzw. später der „Gewaltherrschaft“. Am Ende dieser Entwicklung standen die Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 und – nach der Wiedervereinigung – die Nutzung der Neuen Wache in Berlin als zentrale Gedenkstätte seit 1993.

Weizsäcker umschrieb die einzelnen Opfergruppen, die bis heute am häufigsten verwandt und mit der Verbindlichkeit der political correctness versehene Auflistung aller Opfer. Die Berliner Gedenkstätte schrieb dann jene Gedenkformel fest, die in der Bevölkerung allseitig akzeptiert und in der Politik fast ausschließlich angewandt wird. Mit der Kollwitzschen Pieta soll fortan „Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft“ gedacht werden.

Die Bonner und Berliner Gedenkformel hat den Vorteil, dass neben das Kriegstotengedenken gleichberechtigt das Gewaltopfergedenken tritt. Sie hat aber auch

den Nachteil, vom speziellen Opfergedenken zu entbinden zugunsten eines allgemeinen und weitgefaßten Opfergedenkens.

Einem solchen Gedenken wohnt die Gefahr inne, alle Toten unterschiedslos als Opfer aneinanderzureihen und die „Kriegsopfer“ und „Gewaltopfer“ gleichzustellen. Wurde zwischen 1933 und 1945 wirklich jeder, zumindest jeder Tote infolge von Krieg und Gewaltherrschaft, zu einem Opfer? Nein, die Frage nach Verursachung und Verantwortung von Krieg und Gewalt bleibt bestehen wie auch die kategoriale Unterscheidung von Tätern und Opfern.

Die neue Billerbecker Gedenktafel als Teil des Umwandlungsprozesses vom „Ehrenmal“ zum „Mahnmal“ greift die allgemeine bundesrepublikanische Gedenkformel zwar auf, versucht aber mit der präziseren Gedenkformel, der ausdrücklichen Erwähnung der speziellen Opfergruppen und – soweit möglich – der namentlichen Erwähnung der Opfer dem Gedanken Rechnung zu tragen, zwischen Kriegstoten und Gewaltopfern strenger und angemessener zu unterscheiden.



Mit der neuen Gedenktafel am Kriegerehrenmal wird versucht, dem Gedanken Rechnung zu tragen, zwischen Kriegstoten und Gewaltopfern strenger und angemessener zu unterscheiden.

Aufführung der Musik „wenn nicht du“ vor dem Mahnmal jeden Sonntag um 11.30 Uhr

JÜDISCHE BÜRGERINNEN UND BÜRGER, DIE VERFOLGT UND VERTRIEBEN, VERSCHLEPPT UND ERMORDET WURDEN

Vom Kriegerehrenmal zum Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

Seite 11

Die vergessenen und verdrängten Opfer des Nationalsozialismus:

Einheimische „Euthanasie“-Opfer

Die neue Gedenktafel erinnert an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in und aus Billerbeck. Erstmals wird jener drei Billerbecker Bürger gedacht, die in den Jahren 1941 und 1943 Opfer der sogenannten „Euthanasie“-Aktionen geworden sind.

Sie lebten als psychisch Kranke in westfälischen Heil- und Pflegeanstalten, bevor sie mit sogenannten „Transporten“ in hessische Anstalten verlegt wurden. Zwei von ihnen wurden dort schließlich getötet. Bislang wird der verschleppten und ermordeten „Euthanasie“-Opfer, wenn überhaupt, in den Herkunftsanstalten und in den „Tötungsanstalten“ gedacht. Mit der Billerbecker Gedenktafel findet erstmalig ein öffentliches Gedenken an getötete Patienten in ihrem Heimatort statt.

Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“, wie es im unbarmherzigen und mitleidlosen Jargon der Nazis hieß, begann mit der „Aktion T4“, der von Januar

1940 bis August 1941 über 70.000 erwachsene Geisteskranke zum Opfer fielen. Aus westfälischen Heilanstalten wurden insgesamt 2.890 Männer und Frauen in Tötungsanstalten verlegt, von

Unter der irreführenden Tarnbezeichnung „**Euthanasie**“ (medizinischer Begriff für die Erleichterung des Sterbens durch Narkotika) führte das nationalsozialistische Regime ein Programm zur systematischen Tötung von Geisteskranken durch. Das war keine wie auch immer gerechtfertigte individuelle Sterbehilfe für unheilbar Kranke, sondern ein ideologisch hochaufgeladenes, sozialdarwinistisch-„rassen-hygienisches“ Politikfeld und führte zur organisierten und massenhaften Ermordung sogenannter „Ballastexistenzen“, deren Pflege der „Volksgemeinschaft“ nicht zugemutet werden sollte.



Clemens August Graf von Galen, der „Löwe von Münster“, 1934 in Billerbeck bei der 1125-Jahr-Feier zu Ehren des Hl. Ludgerus

Aufführung der Musik „wenn nicht du“ vor dem Mahnmal jeden Sonntag um 11.30 Uhr

JÜDISCHE BÜRGERINNEN UND BÜRGER, DIE VERFOLGT UND VERTRIEBEN, VERSCHLEPPT UND ERMORDET WURDEN

Vom Kriegerehrenmal zum Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

Seite 12

denen 1.334 durch Gas ermordet wurden.

Aufgrund kirchlicher Proteste, u.a. durch den Münsteraner Bischof von Galen, wurde die Mordaktion im August 1941 gestoppt, aber unter strengerer Geheimhaltung als zuvor von September 1941 bis Mitte 1944 fortgesetzt. In der zweiten Phase wurden noch einmal 20.000 bis 30.000 Patienten getötet. Diese „Euthanasie“-Maßnahmen bestanden aus nichtautorisierten Tötungen und absichtlich herbeigeführten Verschärfungen der Lebensbedingungen, in erster Linie durch medizinische Vernachlässigung und fürsorgliche Verwahrlosung sowie Kürzung der Ernährung mit der Folge von Auszehrung, Krankheit und Tod.

Die noch lebenden westfälischen Patienten aus der ersten Phase der „Transporte“ und die 2.846 Patienten, die im Zuge der neuen Verlegungswelle 1943 verschleppt wurden, fielen zum größten Teil diesen Maßnahmen zum Opfer. Von den fast 5.800 Patienten, die aus der Provinz Westfalen verlegt wurden, lebten bei Kriegsende gerade noch 15%!

Das Schicksal der Billerbecker

„Euthanasie“-Opfer war bislang unbekannt. Aus datenschutzrechtlichen Gründen dürfen keine Namen genannt werden, weder in diesem Beitrag noch auf der Gedenktafel.

Ein Billerbecker, Jahrgang 1891, lebte seit 1935 in der Provinzialheilanstalt in Marsberg. Er wurde im Juni 1941 in die Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster (Hessen) und im Juli 1941 in die Landesheilanstalt in Hadamar (Hessen) transportiert. Im August 1941 wurde dieser Mann durch Gas ermordet.

Ein anderer Billerbecker, Jahrgang

1900, war in den dreißiger Jahren Patient in der Provinzialheilanstalt Marienthal in Münster. Er wurde im Juni 1943 in die Heil- und Pflegeanstalt Eichberg (Hessen) verlegt, wo er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit den „Euthanasie“-Maßnahmen zum Opfer fiel.

Ein dritter Billerbecker schließlich, Jahrgang 1915, wurde ebenfalls im Juni 1943 von der Münsteraner Provinzialheilanstalt nach Eichberg verschleppt; er überlebte die NS-Zeit in der Anstalt Herborn, sein späteres Schicksal ist bislang ungeklärt.

Das Westfälische Institut für Regionalgeschichte (Münster) hat in einem langjährigen Forschungsprojekt die **Geschichte der Psychiatrie** im Provinzialverband Westfalen **im Dritten Reich** erarbeitet. Hiermit wurde eine wichtige Voraussetzung für die Herausbildung einer Gedenkkultur geleistet, die sich der Verschleppung und Ermordung der „Euthanasie“-Opfer widmet und auf das Schicksal der Zwangssterilisierten hinweist (www.lwl.org/LWL/Kultur/WIR).

Der Verein **„Spuren Finden. Gedenken und Erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus im Münsterland e.V.“** (Münster) hat eine Datenbank ins Internet gestellt, die Recherchen zu den knapp 1.500 „Euthanasie“-Opfern des Regierungsbezirks Münster ermöglicht und zum Abfassen von Gedenkblättern als Erinnerung an die Einzelschicksale auffordert (www.muenster.org/spurenfinden).

Aufführung der Musik „wenn nicht du“ vor dem Mahnmal jeden Sonntag um 11.30 Uhr

Die vergessenen und verdrängten Opfer des Nationalsozialismus:

Ausländische Zwangsarbeiter

Zu den Toten von Zweitem Weltkrieg und nationalsozialistischer Gewaltherrschaft in Billerbeck zählen auch die ausländischen Menschen, die in den Kriegsjahren in der Stadt und im Amt Billerbeck Zwangsarbeit leisten mussten.

Darunter befanden sich Kriegsgefangene, vor allem aber waren es zivile Männer und Frauen, von denen die meisten in den ersten Monaten nach dem Kriegsende in Billerbeck am 30. März 1945 starben.

Ein Großteil der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurde auf dem Gelände der Benediktiner-Abtei Gerleve beerdigt, einige wenige fanden ihre letzte Ruhe auf dem 1955 angelegten Gräberfeld in der „Ehrenanlage“ auf dem Billerbecker Friedhof.

Das Gedenken an diese Menschen aus Russland und Weißrussland, aus der Ukraine und Polen sowie aus den Niederlanden wird mit

der neuen Gedenktafel in das Bewusstsein der Bevölkerung gerückt. Mit der namentlichen Nennung von über 120 Personen (von manchen sind allerdings nicht einmal mehr die Namen bekannt) beschreitet Billerbeck auch hier Neuland, denn ein Gedenken vor Ort an die ausländischen Zwangsarbeiter als Opfer der nationalsozialistischen Terror- und Gewaltherrschaft beginnt sich erst zu entwickeln.

Wie sich die Zwangsarbeit in den landwirtschaftlichen, handwerklichen und gewerblichen Betrieben Billerbecks ausgestaltete, ob nicht nur private, sondern auch kirchliche und staatliche „Arbeitgeber“ von der Zwangsarbeit profitierten,

Der Kreis Coesfeld fördert ein **Forschungsprojekt**, die Spuren der Zwangsarbeit in den Altkreisen Coesfeld und Lüdinghausen nachzuzeichnen (www.kreis-coesfeld.de). Erste Ergebnisse bereitete eine Ausstellung auf, die vom 14. bis 29. November 2002 in der Kreisverwaltung in Coesfeld gezeigt wurde.

Die **Zwangsarbeit** stellt eines der zentralen Verbrechen der NS-Diktatur dar. Zwischen 1939 und 1945 wurden insgesamt mehr als neun Millionen ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit nach Deutschland gebracht. Diese „Fremdarbeiter“, von denen die meisten „Ostarbeiter“ waren, sollten die deutsche Wirtschaft aufrecht erhalten, während die deutschen Männer als Soldaten und Beamte die Heimatländer der Zwangsarbeiter besetzt hielten, ausbeuteten und zerstörten. 1944 stellten ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene ein Viertel aller in der gesamten Wirtschaft des „Großdeutschen Reiches“ registrierten Arbeitskräfte.

Rekrutierung, Deportation und Arbeitseinsatz wurden erzwungen und nicht selten gewaltsam durchgesetzt. Die Ausbeutung der Arbeitskraft, die Ruinierung der Gesundheit sowie die zum Teil unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen, nicht selten als Internierung in Lagern, führten in vielen Fällen zum Tode, wenn nicht sogar wegen „Verfehlungen“ und „Verstößen“ getötet wurde.

wird die zukünftige Forschung erweisen müssen.

Auch ist das konfliktreiche Verhältnis von Bevölkerung und Zwangsarbeitern vor und nach Kriegsende noch völlig unaufgearbeitet. Sicher ist, dass die Zwangsarbeit integra-

ler Bestandteil der örtlichen Wirtschaft und damit auch der lokalen Gesellschaftsgeschichte war. Insofern stellt sich heute nicht nur die Frage nach dem Gedenken an die Opfer dieser Zwangs- und Gewaltpolitik, sondern auch nach der materiellen Entschädigung der Zwangsarbeiter, so sie denn noch leben fast 60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Zumindest auf der symbolischen Ebene der Vergangenheitsaufarbeitung hat Billerbeck einen ersten und großen Schritt mit der neuen Gedenktafel getan.

Nachholendes Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus:

Die verfolgten und vertriebenen, verschleppten und ermordeten Juden

Unter den verfolgten und ermordeten Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft nehmen die Bürgerinnen und Bürger jüdischer Konfession einen besonderen Platz ein, da sie zum vorrangigen Objekt eines ideologisch vorbereiteten, administrativ organisierten und industriell vollzogenen Massenmords wurden. Der Holocaust an den deutschen und europäischen Juden war einzigartig und repräsentiert die systematische Vernichtungspolitik des Nationalsozialismus. Antisemitismus und Rassismus, „Volksgemeinschafts“-Wahn und Kriegspolitik entfalteten eine politische und gesellschaftliche Dynamik, die von der Anfeindung, Ausgrenzung und Entrechtung zur Vertreibung, Verschleppung und Ermordung der Juden führte.

Auch Billerbecker sind unter den Opfern der Shoah. Ihre Namen verzeichnet die neue Gedenktafel – in

dieser Form des öffentlichen und ständigen Gedenkens erstmalig in Billerbeck.

Die „Endlösung der Judenfrage“, so der menschenverachtende und technokratische Nazi-Jargon, steht für den tiefen Zivilisationsbruch deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert. Kein Kapitel der NS-Geschichte ist inzwischen so gut erforscht wie das der Judenvernichtung, keiner Opfergruppe wird so intensiv und empathisch gedacht wie die der Juden.

Und dennoch: Der Weg der Vergangenheitsaufarbeitung ist gekennzeichnet von Mängeln und Versäumnissen, nicht nur, aber auch in Billerbeck, ganz besonders im Hinblick auf eine kritische Täter- und Gesellschaftsgeschichte.

Verspätet und erst ansatzweise wird die Geschichte der Juden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts



in Billerbeck erforscht. Zuletzt, Anfang September 2002, hat der Förderverein Mahnmal das Lesebuch „Zersplitterte Sterne“ herausgegeben, das an die jüdischen Familien in Billerbeck erinnert.

Das lokale Gedenkverhalten geht von der überlangen Phase des Schweigens, Verdrängens und Unterlassens seit wenigen Jahren in eine Phase des nachholenden Erinnerns und aktiven Gedenkens über.

JÜDISCHE BÜRGERINNEN UND BÜRGER, DIE VERFOLGT UND VERTRIEBEN, VERSCHLEPPT UND ERMORDET WURDEN

Vom Kriegerehrenmal zum Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

Seite 15

Seit den späten 1980er Jahre findet alljährlich zum 9. November, dem Jahrestag der Pogromnacht von 1938, eine Gedenkstunde statt, die von einem ökumenischen Arbeitskreis der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden vorbereitet wird.

Im Sommer 2000 wurde ein kleiner Weg nach Hannelore Stein benannt. Sie wurde 1927 in Billerbeck geboren, 1941 von Münster aus in das Ghetto in Riga (Lettland) deportiert und 1944 im Konzentrationslager Stutthof bei Danzig ermordet. Der Name des Mädchen steht „stellvertretend für alle jüdischen Mitbürger, die während der NS-Zeit verfolgt oder umgebracht wurden“.

Am 16. Februar 2002 erschien im „Billerbecker Anzeiger“ eine Anzeige des Fördervereins Mahnmal, die an das Schicksal von Ruth Eichenwald, geborene Albersheim (* 1915), und ihren beiden Kindern Rolf (* 1936) und Eva (* 1937) erinnerte. Vor 60 Jahren waren die drei Billerbecker nach Riga deportiert worden; die Kinder sollen vor den Augen der Mutter erschlagen worden sein.



Ein letztes Foto von Ruth Eichenwald mit ihren Kindern, aufgenommen in Krefeld vor der angekündigten Deportation. Augenzeugen berichten, dass die junge Mutter vor ihrer eigenen Ermordung mit ansehen musste, wie ihre Kinder im Ghetto von Riga erschlagen wurden.

Diese Familie stand auch im Mittelpunkt des Beitrags, den die Schüler-Arbeitsgruppe „Spuren finden“ von der Städtischen Realschule Billerbeck in der Gedenkstunde zum Volkstrauertag am 17. November 2002 gestaltete.

Der Begriff **Holocaust** ist aus dem Amerikanischen in den späten 1970er Jahren in den Sprachgebrauch der Bundesrepublik eingewandert. Er stammt ursprünglich aus dem Griechischen und bezeichnet ein „Brandopfer“. Im übertragenen Sinn steht Holocaust für die Massenvernichtung der Juden im Nationalsozialismus.

Seit den späten 1980er Jahren wird immer häufiger der Begriff **Shoah** verwendet. Der Begriff Holocaust kann falsche Assoziationen wecken, denn die Massenvernichtung der Juden war kein religiöses Brandopfer, sondern ein Menschheitsverbrechen des deutschen Nationalsozialismus. Das Wort Shoah stammt aus dem Neuhebräischen und wird heute, wie das Wort Auschwitz, vielfach als Chiffre für die Massenermordung der Juden benutzt.

Aufführung der Musik „wenn nicht du“ vor dem Mahnmal jeden Sonntag um 11.30 Uhr

Nachholendes Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus:

Die Billerbecker Shoah-Opfer auf der neuen Gedenktafel

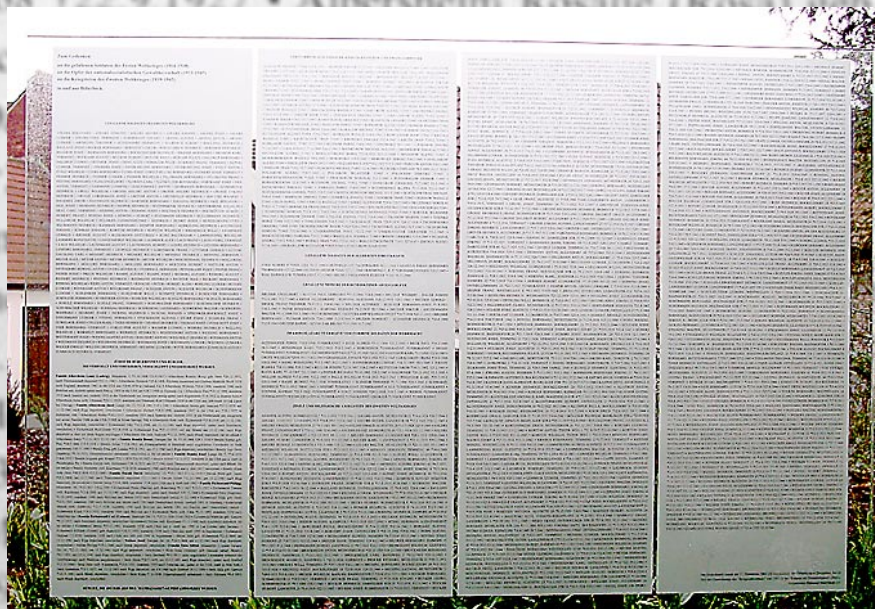
Das öffentliche Gedenken an die Billerbecker Shoah-Opfer gewinnt mit der Enthüllung der Gedenktafel eine neue Qualität. Der Billerbecker jüdischer Konfession wird nicht kollektiv, sondern individuell gedacht. Ihre Namen sind auf Dauer festgeschrieben und öffentlich dokumentiert.

Die Personen sind nach ihren Familien zusammengestellt worden und verdeutlichen, dass drei Generationen der Familien Albersheim, Bendix, David, Eichenwald und Stein von der Shoah betroffen waren. Es finden sich die Lebensdaten und eine knappe Zusammenfassung ihrer Schicksale, so dass die individuellen Lebens- und Leidensgeschichten wenigstens in Umrissen aufscheinen können.

Verwiesen wird auf die Auswanderungen, die ja Vertreibungen waren, auf die Deportationen in die Vernichtungslager und

auf die Todesorte, soweit sie bislang feststellbar waren. Die Aufstellung umfasst die in der NS-Zeit verstorbenen bzw. ermordeten Billerbecker sowie die überlebenden Billerbecker, die noch auswandern konnten bzw. die in den Konzentrations- und Vernichtungslagern befreit wurden. Nur drei von fast 60 Billerbeckern, die zu Opfern des Holocaust geworden sind, leben heute noch.

Mit der namentlichen Aufnahme der Billerbecker Shoah-Opfer auf die Gedenktafel erfolgt nicht nur ein nachholendes Gedenken. Es bleibt zu hoffen, dass damit auch ein Beitrag zur Rückholung dieser Billerbecker Bürgerinnen und Bürger in das kollektive Gedächtnis der Stadt geleistet wird. Zumindest findet mit der Errichtung der Gedenktafel eine Einbringung in das allgemeine Totengedenken der Bevölkerung statt – und somit auch eine symbolische Rückholung



Die Namen der Billerbecker Shoah-Opfer sind auf dieser Gedenktafel auf Dauer festgeschrieben und öffentlich dokumentiert.

der Minderheit in die Billerbecker Gesellschaft und ihre Geschichte.

Dass das Gedenken an die Opfer der Shoah wie auch der anderen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft nur möglich war über ein kombiniertes Gedenken mit den Kriegstoten des ganzen 20. Jahrhunderts, hinterlässt den kritischen Betrachter der Gedenktafel in Nachdenklichkeit.

Das macht aber eben den kompromisshaften Billerbecker Weg des Gedenkens aus, wie es ihn auch treffend kennzeichnet, dass die Gedenktafel zwar an einem repräsentativen Standort in der Mitte der Stadt errichtet wird, aber im Schatten des noch immer so genannten „Kriegerehrenmals“ mit der übermächtigen und nach 1945 nicht mehr unbelasteten Tradition des Soldatengedenkens.

JÜDISCHE BÜRGERINNEN UND BÜRGER, DIE VERFOLGT UND VERTRIEBEN, VERSCHLEPPT UND ERMORDET WURDEN

Vom Kriegerehrenmal zum Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

Seite 17

Ob ein eigenständiges, künstlerisch gestaltetes Mahnmal für die Billerbecker Shoah-Opfer, wie es von Seiten des ökumenischen Arbeitskreises vorbereitet wird, jetzt noch zwingend notwendig ist, wie es das zweifelsohne gewesen wäre ohne die neue Gedenktafel, die das Shoah-Gedenken integriert hat, muss sorgfältig überlegt werden. Was kann ein solches Denkmal leisten, was die neue Gedenktafel, bei allen konzeptionellen Kompromissen, nicht zu leisten im Stande ist?

Allein diese Diskussion zeigt: Das Gedenken an die Verbrechenpolitik des Nationalsozialismus ist noch nicht abgeschlossen, im Gegenteil. Andere Opfergruppen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft werden in den Vordergrund rücken; andere von den Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs Betroffene werden in den Blick genommen werden.

Die Zukunft des Gedenkens ist offen, das kollektive Gedächtnis, über die Generationen hinweg, lässt sich weder für abgeschlossen erklären noch erschöpft es sich oder löst sich gar auf.

Das „**Kriegerehrenmal**“ von 1926 geht auf den Kriegerverein Billerbeck unter seinem Vorsitzenden Richard Suwelack zurück. Die neue Gedenktafel von 2002 wurde vom Förderverein Mahnmal Billerbeck gestiftet, dessen Vorsitzender Wolfgang Suwelack ist. Der Verein gestaltet im Rahmen eines Kunstprojekts das „Kriegerehrenmal“ zu einem „**Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft**“ um. Die neue Gedenktafel erläutert gewissermaßen das Mahnmalsprojekt.

Für den einen bedeutete das „Ehrenmal“ die Anerkennung des ehrenhaften, gefallenen Soldaten; es appellierte an den Respekt vor der Hingabe des Lebens in Erfüllung soldatischer Pflicht. Für den anderen steht das „Mahnmal“ als Verweis auf die zivilgesellschaftliche Katastrophe des 20. Jahrhunderts, wie sie sich in der Shoah in ungeheurem Ausmaß verdichtete; es mahnt zum Frieden zwischen den Völkern und in der Gesellschaft.

Stadtgeschichte und Familiengeschichte spiegeln sich in dieser Gedenkgeschichte wider. Mit ihren Vereinen stehen die Vorsitzenden für den Wandel der Geschichte des 20. Jahrhunderts im allgemeinen und den Bedeutungswandel des Billerbecker Gedenkortes im besonderen.

Der Autor dieses Beitrags, **Matthias M. Ester** M.A. (Münster), ist Historiker und arbeitet zur Geschichte der deutschen Gedenkkultur und Erinnerungsarbeit im 20. Jahrhundert.

Er berät Gemeinden und Vereine, die sich um ein zeitgemäßes Gedenken und Erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus bemühen, so auch den Förderverein Mahnmal in Billerbeck.

Grundlegend ist sein Aufsatz „Nationaler Opferbegriff und lokale Gedenkkultur. Das Gedenken an die nationalsozialistische Verfolgung und Ermordung der Juden im Münsterland (1970-2000)“; in: Westfälische Forschungen, Bd. 51 (2001), S. 339-393; im Internet als pdf-Datei herunterladbar auf der website des Vereins „Spuren Finden“ unter www.muenster.org/spurenfinden (auf der Serviceseite unter Forschungsberichte).

Kontakt: Matthias.M.Ester@t-online.de

Herausgeber: Förderverein Mahnmal Billerbeck e.V.
Layout und Satz: **ARTcampus** / Michael Böhm

Aufführung der Musik „wenn nicht du“ vor dem Mahnmal jeden Sonntag um 11.30 Uhr